Die Memoiren des Herzogs von Ragusa

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 46-47

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-92632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Masséna, der auf dem rechten Nebendamme und dessen Verzweigungen operirte, kämpfte hier den ganzen Tag über mit wechselndem Erfolge, machte jedoch viele Gefangene. Gegen Abend räumte der Feind freiwillig Arcole und ging nach San-Bonifacio zurück, während die Franzosen Arcole in der Nacht besetzten. Bonaparte gab aber Befehl, den Ort zu verlassen und abwärts im freien Felde Stellung zu nehmen. Man erstaunte über diesen Befehl, aber er war, bemerkt Marmont, sehr gerechtfertigt. Der Feind konnte von Arcole aus nicht mehr überrascht werden, und man mußte ihn nun verlocken, seinerseits in die Dämme einzudringen, wo seine Bewegungen beeinträchtigt waren, während die Franzosen in Freiheit agirten. „Diese Disposition war bewundernswürdig. Es gehörte ein General von höhern Fähigkeiten dazu, der auf scheinbare Erfolge verzichtet, damit er wahre erzielen kann.... Napoleon war immer groß in der Kunst, auf der Stelle ein System zu ändern, wenn die Umstände sich geändert hatten und es unzulässig machten."

Alvinczy ging gewissermaßen in die Falle, die ihm Bonaparte gestellt: er drang am nächsten Tage in die Seitendämme ein und erneuerte die Kämpfe mit Masséna, der ihn gegen Abend nach Caldiero hinauftrieb und wieder viele Gefangene abnahm. Dagegen gelang es der Division Augereau nicht, wie Bonaparte beabsichtigte, über den Alpon, an seiner Mündung in die Etsch, vorzudringen: es ward ein anhaltender, blutiger, vergeblicher Kampf an den Ufern beider Flüsse geführt. So ging es auch am dritten Tage. Indessen erlitt der Feind in diesen wirren Kämpfen große Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen und verlor dazu den Muth. Alvinczy zog sich darum in der Nacht nach dem dritten Schlachttage ohne weiteres zurück und nahm die Richtung auf Vicenza. Marmont, der am Morgen des vierten Tages rekognoszirend bis Villanova vorgegangen war, erfuhr hier zuerst von Verwundeten und Nachzüglern die angenehme Nachricht von Alvinczy's Rückgange. Bonaparte kam hinzu, und die Franzosen traten nun ebenfalls ihren Rückzug, aber als Sieger und auf dem linken Etschufer hinauf, nach Verona an. Das war die berühmte, so verschieden beschriebene und ebenso verschieden beurtheilte Schlacht von Arcole. Eigentlich hatte in diesen grausen Gefechten kein Theil gesiegt, wohl aber endlich Alvinczy den Muth verloren. Die klare, einfache Darstellung Marmont's, der dabei sehr engagirt war und großen Gefahren entging, trägt alle Zeichen historischer Wahrheit an sich, wie unzufrieden auch damit die Vergötterer des Imperators sein mögen.

Während der Gefechte zu Arcole war die Division Vaubois, die Bonaparte im obern Etschthale zurückgelassen, von dem Feinde wiederholt geschlagen und bis nach Castelnovo unweit Verona zurückgedrängt worden. Noch ein Schritt, noch ein Tag, und die Lage der Franzosen wäre von hier aus äußerst kritisch geworden. Doch der Rückzug Alvinczy's entschied über Alles. Masséna nahm die geschlagene Division auf und trieb die Oestreicher im Thale bis Rivoli hinauf, wo er einen vollständigen Sieg gewann. Augereau drang bis Dolce vor. Die Franzosen waren sonach den großen Gefahren gänzlich entgangen, mit denen sie sechs Tage lang bedroht gewesen.

Die französischen Truppen, gesteht Marmont, hatten ihren Schwung verloren und der Feind selbst trug diesmal viel zur Conservirung und zu den Erfolgen Bonaparte's bei. „Man fragt sich, was Alvinczy bewog, in der Nacht nach dem dritten Schlachttage den Rückzug anzutreten, in dem Moment, wo sein Korps, das siegreich aus dem obern Etschthal herabdrang, im Begriff stand, die Franzosen zum Verlassen der Etschufer zu zwingen, und wo es evident war, daß der Feind, trotz seiner Erfolge auf den Dämmen, nicht gewagt hatte, nach Villanova hinauf, in das Herz der östreichischen Position vorzudringen. Man fragt sich ferner, warum Wurmser während dieser für die Franzosen so kritischen Zeit auch gar keinen Versuch gemacht, mit der Masse seiner Kräfte irgendwie aufzutreten. Wovon hängt das Loos der Schlachten und das Schicksal der Reiche ab, und wie viele glänzende Kriegserfolge verdankt man den Fehlern des Feindes!"

Bonaparte stellte Joubert an die Spitze der Division, die das Etschthal bis Rivoli hin vertheidigen sollte; Masséna nahm zu Verona, Augereau zu Legnago Stellung; eine neue Division, unter Rey, kam als Reserve nach Desenzano; die Division Serrurier (unter Kilmaine) mußte Mantua blockiren. Statt Muiron, der auf dem Damme von Arcole für ewig verschwunden, ward auf Marmont's Betrieb als Adjutant Bonaparte's Duroc angenommen, der vorher unter den Emigranten gegen die Republik gefochten hatte. Auch die Stelle Murat's wurde ersetzt, der, seit seiner Rückkehr aus Paris, wohin er Trophäen überbracht, den Ruf der Tapferkeit und die Gunst des Obergenerals verloren hatte. Er suchte sich indessen aus der Erschlaffung zu erheben, und bat um eine Brigade in der Division Joubert, an deren Spitze er seinen Schwung wieder erhielt und nie mehr verlor.

Bonaparte vermuthete neue Anstrengungen Alvinczy's zur Rettung Wurmsers, der in Mantua großen Mangel litt; aber er vermochte nicht, seinem Gegner zuvorzukommen. Die Franzosen hatten sehr gelitten, bedurften Verstärkung und waren überdies ohne Existenzmittel. Marmont mußte nach Venedig abgehen, um diese aristokratische Republik zu einem Bündnisse mit der demokratischen Schwester zu drängen, das der Armee neue Hülfsmittel eröffnen sollte. Allein jedes Drängen

und Unterhandeln blieb hier fruchtlos, da die venetianische Aristokratie in der Republik Frankreich mit Recht einen Todfeind sah, von dem man glaubte, daß er sich mit sammt seiner siegreichen Armee auf dem Wege des Untergangs befände. Inzwischen aber erhielt Bonaparte Unterstützung aus Frankreich, und seine Armee hatte am 10. Jan. 1797 wieder 38,000 Mann Infanterie, über 3000 Pferde und 60 Kanonen aufzuweisen. Alvinczy hatte sich schon nach kaum 20 Tagen abermals in den Stand gesetzt: er besaß in den ersten Tagen des genannten Jahres eine wohlversehene Streitmacht von 45,000 Mann. Seine Intention ging jetzt richtig dahin, das Etschthal herab auf dem kürzesten und sichersten Wege nach Mantua vorzudringen. War er Meister von Rivoli, so hatte er das größte Hinderniß besiegt: in einem starken Marsche konnte er von da vor Mantua eintreffen. Dieser Plan bedrohte außerdem die Kommunikationen der feindlichen Armee, ohne die seinigen zu beeinträchtigen. Um diesen Plan auszuführen, war es jedoch nothwendig, die Streitkräfte Bonaparte's in Zerstreuung zu halten. Der östreichische Feldherr verbarg deßhalb seine Absichten aufs sorgfältigste und wußte den Gegner in die größte Ungewißheit zu versetzen.

Alvinczy brach, an der Spitze seines Hauptkorps, das er in fünf Kolonnen getheilt, aus den Gebirgen des obern Etschthals hervor und trieb die Franzosen seit dem 11. Januar in heftigen Gefechten gegen Verona zurück. Zugleich ließ er ein zweites Korps, mit einem starken Convoy, unter Befehl des Generals Provera, von Padua aus auf Anghuiari marschiren, wo es über die Etsch setzen sollte. Mantua war dann alsbald erreicht. Bonaparte blieb längere Zeit im Zweifel, wohin er sich mit seiner Hauptmacht zu wenden habe. Das Hauptquartier stand 24 Stunden bereit, dahin oder dorthin zu gehen. Endlich raffte er alle seine Mittel zusammen, warf sich Alvinczy im Etschthale entgegen und eröffnete in der Gegend von Rivoli die Reihe der blutigen Gefechte und Umgehungen, die am 15 Januar mit dem vollen Rückzuge der Oestreicher endeten. Inzwischen hatte Augereau mit seiner Division vergeblich den Etschübergang Provera's bei Anghuiari zu hindern gesucht, es war ihm dagegen gelungen, sich in die feindliche Flanke zu setzen und Provera's Nachhut bei Castellaro aufzuheben. Ueberdies hatte Bonaparte die Vorstadt San-Giorgio befestigen lassen und dem General Miollis, einem sehr entschlossenen und festen Manne, das Kommando in der Vorstadt übertragen, welcher das Eindringen Provera's hart abwies, sodaß dieser, um zur Citadelle zu gelangen, die Stadt umgehen mußte. Vor der Citadelle, dem Haupteingange in die Festung, stieß er aber auf das Blokadekorps, das Wurmser den Austritt, dem Hülfe bringenden Provera aber den Eintritt verwehrte. Bonaparte hatte inzwischen keine Zeit verloren. Er erschien am 16. Januar mit den Truppen, die Tags vorher zu Rivoli gesiegt, vor Mantua, und der von allen Seiten eingeschlossene Provera mußte mit 8000 Mann, 500 Pferden und einer unermeßlichen Bagage die Waffen strecken.

Die riesenhaften Erfolge, welche die Schnellkraft und Entschlossenheit Bonaparte's mitten unter ungünstigen Verhältnissen im Laufe von zwei Wochen errungen, versetzten die Franzosen in Staunen und trunkene Freude. Joubert trieb den Feind nach Tirol hinein, nahm Roveredo, Trient und setzte sich am Lavis fest, während die Division Augereau zu Castelfranco (unweit Treviso) Stellung faßte. General Rey mit seiner Division, der sich bei Rivoli wenig thätig benommen, erhielt den Auftrag, 20,000 gefangene Oestreicher nach Frankreich zu eskortiren. Bei solcher Wendung der Dinge mußte auch Mantua fallen. Bonaparte ließ die Division Serrurier vor der Festung, die endlich am 2. Februar kapitulirte. Er befahl dem alten Wurmser die günstigsten Bedingungen zu bewilligen, und eilte nach Bologna, um die Demüthigung des ehrwürdigen Greises durch seine Anwesenheit nicht noch zu schärfen. Wurmser war dankbar für diese Rücksicht: er ließ Bonaparte Mittheilung über einen Anschlag machen, wonach dem französischen Obergeneral durch Gift, und zwar durch die fabulöse Aqua Tofana, der Lebens- und Siegesfaden abgeschnitten werden sollte. Augereau ward beauftragt, die erbeuteten Trophäen nach Paris zu schaffen. „Bonaparte belohnte seinen Eifer und übernahm durch diese Wahl die schweigende Verbindlichkeit, dies auch für seine andern Lieutenants zu thun Es konnte ihm überdies erwünscht sein, den Parisern die Werkzeuge zu zeigen, deren er sich zur Ausführung so großer Dinge bedient: ein gutes Mittel, um sie über das Verdienst Dessen urtheilen zu lassen, der gewußt hatte, aus solchen Werkzeugen so großen Nutzen zu ziehen."

Bonaparte, unermüdlich die Unterwerfung Italiens verfolgend, vereinigte zu Bologna eine Division, die unter Victor die päpstlichen Staaten überziehen sollte: 7416 Mann, 339 Pferde. Der Stellvertreter Petri sollte gezwungen werden, die vollen Bedingungen des Waffenstillstandes zu erfüllen, überhaupt mit der gottlosen Republik einen ordentlichen Frieden abzuschließen. Dieser seltsame Feldzug bildete gleichsam die Burleske zu der großen Tragödie, die soeben aufgeführt worden war. Bonaparte mit seinem Stabe begleitete die Expedition; Lannes führte die Vorhut des Korps. Man marschirte nach Imola, von da nach Faenza, wo sich die päpstliche Macht — eine Massenerhebung — stellte. Ein Gefecht wurde geliefert, das von beiden Seiten einige Leben kostete „Pius VI. hatte die alten Kirchenfürsten nachahmen und sich als Kriegsfürst zeigen wollen; aber Zeit und Umstände waren nicht mehr danach angethan." Nirgends herrschte militärischer Geist, und außer Faenza wurde nirgends Blut vergossen. Der östreichische General Bartolini und der Piemontese Colli hatten sich Mühe gegeben, unter großen Kosten eine päpstliche Armee herzustellen. Aber von diesen 10—12,000 unglücklichen Waffenträgern hatte gewiß Keiner die Absicht, sein Blut zu vergießen. Eine Meile vor Ancona hatte man eine Anhöhe verschanzt, die eine gute Position abgab. Die päpstliche Feldmacht war in diesem Bollwerke aufgestellt: eine entsprechende Artillerie, gut angelegte und bewaffnete Schanzen. Alles schien die Absicht anzudeuten, als wolle man sich auf Tod und Leben vertheidigen. Aber die Sache war richtig. Wäre Ancona selbst regelmäßig befestigt worden, so hätten wohl die Franzosen längere Zeit aufgehalten werden können, selbst wenn die Truppen, die es vertheidigten, wenig taugten.

(Fortsetzung folgt.)